

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theatrvm Evropaevm

oder außführliche und wahrhafttge Beschreibung aller und jeder
denckwürdiger Geschichten, so sich hin und wider in der Welt ... sich
zugetragen haben

... vom Jahr 1687. an biß 1691. ...

Abelinus, Johann Philipp

Franckfurt am Mayn, 1698

Die Revolution in dem Königreich Siam

[urn:nbn:de:bsz:31-98304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-98304)

1689.

ches er auch/Zeit seines anderthalb-jährigen getragenen Amtes/an vielen vornehmen und andern Personen/deren Zahl sich bis auff 5000. erstreckte/bewerckthelliget; Nun war noch übrig obgedachter Euprosi Mustapha / in der Insul Echio/ als welcher zu Erhöhung des jetzigen Türkischen Kaisers fast das meiste gethan hatte/ deswegen er auch von dem Kaiser hoch geachtet/ und ihm dahero leicht gewesen wäre / die Groß-Bezir- Stelle zu erhalten/ wann er nicht lieber in Ruhe leben/ als sich mit den Reichs-Geschäften belästigen wollen. Ob nun wol dem Groß-Bezir jederzeit mißfallen / daß dieser Euprosi in so hohem Estim bey dem Sultan stand/ so hat er doch solches in Geheim gehalten/bis nach seinen unglücklichen Actionen/da er selben auff folgenden Art aus dem Wege zu räumen gesucht. Er ließ einen Capiti durch einen Caicheris/im Namen des Sultans (dann solche Gewalt hat ein Groß-Bezir) ersuchen / von dem Euprosi zu Echio den Kopff zu begehren/dieser Capiti erhob sich alsobald nach Echio / und behändigte dem Euprosi die Ordre, welcher nach deren Lesung selbe/ dem Gebrauch nach/ auff den Kopff legte / sagend / daß er wider den Sultan seinen Herrn nichts zu sagen hätte/ aber weil er wider seine Hoheit nichts straffwürdiges sich unterfangen/ so hielt er vor rathsam/ seinen Kopff selbst nach Adrianopel zu überbringen / allwo er selben/ ohne einmige Widerrede / dafern er sich nicht rechtfertigen könnte/ hergeben wolte. Der Capiti wolte dargegen kurgum haben / er solte sich zum Sterben fertig machen/ weil er keinen andern Befehl hätte/gab ihm aber doch endlich/ auff inständiges Anhalten/ 6. Tage Frist/ daß er einen Kiaja mit einem Schreiben nach Adrianopel an den Sultan abfertigte/ so auch in vier Tagen/ mit folgender / vom Sultan selbst geschriebener Antwort/ wieder zurück came: Ihr seyd mein lieber getreuer Euprosi Bassa/ unterlasser nichts/ alsofort/ nach Verlesung dieses/ hieher zu kommen / ihr sollt hier seyn als mein Groß-Bezir / damit ihr mein Reich gouvorniret/ und euch an euren Feinden rächen möget.

Diese Antwort nun war ihm um so viel angenehmer / weiln er durch diese Erhöhung sein Leben erhalten hatte / weswegen er kurz darauff von dannen nach Adrianopel geräiset / und ob er wol Ursache genug gehabt hätte/ sich an dem Groß-Bezir zu rächen / so hat er doch seiner verschonet / ihn zu Ablegung der Rechnung/über die empfangene Kriegs-Gelder beruffen / und selben endlich / nachdem ihm zwar seine Güther entzogen worden/nach Gallipoli/und von dannen nach Megara relegiret / woselbst er auch verstorben.

Sein Verwandter auch/der Bassa Schinperli/ ward zum Caimachan/mi der Janitscharen Aga zum Seraskier gemacht/ der abgesetzten Güther aber wurden confisciret.

Was die Türkische Gesandtschaft an dem Kaiserlichen Hofe vor Friedens-Vorschläge gethan/ und wie weit es damit gekommen/ davon

ist in den Kaiserlichen Hof-Geschichten gehandelt worden; Hier aber anzufügen / daß der Französische Abgesandte / welcher sich von Constantinopel nach Adrianopel begeben hatte/weiln solcher vorhabende Friede wider seines Königs Interesse ließ/ nach äußerster Möglichkeit gesucht/ den Groß-Sultan/ und dessen vornehmste Bedienten / von diesen Gedanken abwendig zu machen/ mit der Versicherung daß er ausdrücklich von seinem König Befehl empfangen hätte / mit der Ottomannischen Pforten eine de- und offensive Allianz aufzurichten/ und / daß sein König schon wirklich den Kaiser/und das Römische Reich betrugte/wodurch demselben nicht allein die Reichs-Völker / welche er wider die Ottomannische Pforte gebraucht/ entzogen / sondern er auch genöthiget würde/ einen grossen Theil seiner Mannschafft aus Ungarn ins Reich zu schicken; Dahero bey dieser Gelegenheit nicht allein was verlohren/ sondern auch ein mehrers leichtlich wieder tönte erobert/ und endlich ein verträglicher Frieden erzwungen werden.

Die Revolution in dem Königreich Siam.

Nur den übrigen Morgenländischen Geschichten fällt insonderheit vor die merckwürdige Veränderung mit dem Königreich Siam/ wie sie bey dieser Zeit in Europa kundig worden/ soassen aber allbereit A. 22. vorgegangen war: dann ob wir wol in dem vorhergehenden der Länge nach gesehen / was Massen mä dessen Abgesandte/ theils an die Französische / theils an dem Pabstl. Hofe mit höchster Vergnügung aufgenommen / hat doch in dessen der Siamische Staat ein ganz anderes und den bey Erzählung des von den Gesandten geschenehen Vortrags angefügten Bericht ganz entgegen stehendes Ansehen gewonnen/ dergestalt/ daß vorerwehnte Abschieffungen wenige oder gar keine Früchte einer so weiten Reise davon getragen; und verhält sich der Bericht von dieser Revolution folgender Massen:

Nachdem der König von Siam bereits eine Zeit lang sich übel befunden / wurde er endlich durch seine Schwachheit so stark angegriffen/ daß er sich gar zu Bette legen mußte / welches dann verursachte / daß sein Hof in India / wosol er selbst in duovo zu Bette lag / mit einer starken Wache besetzt wurde. Dieses erweckte aller Orten ein falsches Gerüchte/ als ob Seine Majest. bereits den Geist aufgegeben hätte/ wodurch dann eine solche Bewegung unter den Hof-Leuten und Grossen entstand / daß der Kriegs-Oberste Dyra Piteratjan gezwungen worden/ durch seine Autorität alles wieder in Ruhe zu bringen/ und einige der vornehmsten Auführer in die Gefängnisse zu werffen/ unter denen sich auch einer / Namens Dyra Soula/ befand / der eine vornehme Creatur des grossen Siamischen Staats-Ministers/Constantin

Phaulcon war. Dieser Minister wandte unter der Hand allen Fleiß an / des Königs angenommenen und erzogenen Sohn Moonpi zu stärken und dahin anzumuthigen / daß er auch endlich nach der Kron zu trachten sich unterstehen dürffte / zu solchem Ende auch / durch seines Vaters und anderer Beyhülffe / eine ziemliche Anzahl Leute in Dienst genommen / welche / wie vor gewiß berichtet worden / sich auf 14000. Mann erstreckte / womit es dann so wol sich anließ / daß es zu seinem vorhabenden Zweck ein guter Anfang zu seyn geschien. Dahero dann auch besagter Phaulcon viel trutziger und aufgeblasener worden / als er zuvor gewesen. Es kunte aber dieses alles so geheime nicht zu gehen / daß nicht der Obrist Piteratjay davon hätte Wind bekommen sollen. Jedoch ließ er der Sache damahls noch so ihren Lauff / bis daß der König wegen seiner zunehmenden Schwachheit / und um desto besser Ruhe zu haben / ihm die vornehmste Verrichtungen des Reichs aufgetragen. Solches gab Montr. Phaulcon einen harten Stoß / sinthemahl er dadurch nicht allein seine vornehmste Stütze / sondern auch bey vielen Grossen sein Ansehen verlohren / als welche seinen Hochmuth / Vermaßensheit und Tyranny / schon vorlängst gesehen und gehasset hatten. Gleichwol fand er ein Mittel / elbey den Könige zu gelangen / welchem er mit vielen Umständen und Bewegreden vorzustellen wußte / wie daß zu Sr. Majestät Person und Reichs Sicherheit zum höchsten dienlich seyn würde / daß die Franzosen / so sich auff dem Castell Bankof befunden / hinauff geruffen würden / um bey diesem Sr. Majestät schlechten Zustand den Pallast zu bewahren / und Sr. Majestät als eine Leib. Wache zu dienen. Dieses gefiel dem Könige Anfangs so wol / daß er auch Ordre gab / daß besagte Franzosen so fort nachdravo kommen sollten. Sie machten sich auch dahin bereits auff den Weg / allein sie wurden so wol / als ihr Principal Phaulcon / durch den Obristen Piteratjay überlistet / dann so bald selbiger erfuhr / daß Phaulcon bey dem Könige gewesen / und was daselbst verhandelt worden / wußte er dem Könige so nachdrücklich zu remonstriren / wie Phaulcon und seine Anhänger nichts suchten / als sich Meister von Sr. Maj. Person und des Reichs zu machen / daß Sr. Maj. die vorhin gegebene Ordre revocirte und befahl / daß die Franzosen nicht hinauff kommen / und auch die jenigen / so bereits in Judia seyn möchten / wieder hinunter nach Bankof sich begeben solten. Diesem zu folge mußte der Französische General Montr. de Fargues / so bereits mit 60. Mann der Seinen im Anzuge war / wieder zuruck kehren / daß ihm aber solches nicht zum besten gefallen / ist daraus abzunehmen / daß er im Rück. March einige Feindseligkeiten verübet / worinn ihm auch sein zurück gelassener Major gleichfalls folgte / dann selbiger verließ also fort das an der West. Seite der Neer auff Bankof gelegene alte Castell / und

begab sich mit den besten Gütern in das von ihnen dargegen über gebaute Neue / und ließ das schwere Geschütz / so er nicht mit fortbringen konnte / sprengen und vernageln / ingleichen auch das Pulver / so er nicht lassen konnte / oder auch nicht nöthig hatte / mit Wasser begießen / das Zeughaus abbrechen / und in Summa alles ruiniren / so er ihm im Wege oder nachtheilig zu seyn erachtete / wohingegen die Statmer gleichwol nichts anders thaten / als daß sie solcher Gestalt das verdorbene / und demolirte alte Castell einiger Massen reparirten und in Defens. ns. Positur brachten / auch der Franzosen ferneres Unternehmen beobachteten. Inzwischen wurde der geschmiedete Verrath des Königs angenommenen Sohns Moonpi und Phaulcons entdeckt. Dann als dieselbe nebst unterschiedlichen andern Mandarins von ihrem Anhang / einesmahls in einer Kammer im Pallast sehr späte in der Nacht versammelt waren / wurden sie durch eine von des Königs Weibern und des Piteratjay Sohn / welche platt auff der Erden mit den Köpfen gegen die Thür lagen / belauschet / ohne / daß sie durch die Dunkelheit der Nacht entdeckt wurden / daselbst konten sie alles gemächlich von Wort zu Wort hören / was sie berathschlagten und beschlossen / welches vornehmlich darinn bestund : daß / so bald der König würde verschieden seyn / sie desselben jüngstem Bruder / den die vornehmsten Grossen bereits fortgeschickt hatten / zur Kron verhelffen / den Krieges. Obristen Piteratjay nebst dessen Sohn und vielen andern ums Leben bringen / und zu dem Ende alle Mohren / so ihnen etwa im Wege seyn möchten / auff die Seite räumen und vertilgen wolten. Hierzu kam auch dieses / daß Phaulcon / sehende / daß sein mit den Franzosen vorgehabtes Vessein vernichtet / sich eine geraume Zeit vom Hofe enthalten / und sich nicht / wie er sonst pflegte / sehen ließe / wodurch dann seine Widersärtige noch mehr üble Gedanken von ihm gefasset. Selbige dann urtheilende / daß die Sache nunmehr nach der Blüthe bald zur Frucht gedeyen würde / ließen ihn fordern / welchem zu folge er sich den 19. Maji Vormittags nach Hofe begab / er kehrete aber bald wieder zuruck nach Hause / hielte das Mittagmahl / stellet ferner in einem andern Ordre / ließ sich auch gegen seine Europäische Leib. Wache vermercken / daß in bevorstehender Nacht etwas merckliches vorgehen solte / wodurch das Werck auff eine Seite sich neigen würde / nahm endlich von ihnen mit ziemlicher Verschlagenheit Abschied / und gieng wieder nach Hofe : Es stund aber nicht lange an / da sahe man dessen mit Silber beschlagenen Trag. Stuhl ledig zuruck kommen / welches seine Domestiquen für ein böses Omen auffnahmen : wie sie dann auch kurz darauff erfuhren / daß ihr Herr Phaulcon / samt des Königs angenommenem Sohne Moonpi / wie auch dem Capitain von der Leib. Wacht / im Pallast angehalten und gefangen gesetzt worden

1689.

sie / die Bediente / wurden auch noch selbigen Tag nach dem Pallast geholet / und in Ketten geschlossen ; folgendes plünderten die Siamer das Haus gänglich / und ließen seiner Frauen nicht das geringste über; dessen Buchhalter, so ein Engelsman war, mußte in Bashpoole Rechnung von seines Herrn Zustand und Mitteln ablegen.

Als nun dieses Werk solcher Gestalt in Gang gebracht war / ließ der Kriegs-Obrister Piteratjay noch einen Namens Opra Sivipar, beym Kopff nehmen, in dessen Tasche fand sich eine gewisse Schrift, wodurch die ganze conjuration des Königs angenommenen Sohns Moonpi und Phaulcons entdeckt / und von denen Lotereketten eigenhändig unterschrieben war. Weil nun dadurch alles Sonnenklar zu Tag lag / daß man keines weitem Beweises nöthig hatte / so konnte auch der König nunmehr seinen angenommenen Sohn und lieblich Moonpi nicht länger beschirmen / sondern mußte ihn dem Richter überlassen, worauff ihm seine Widersacher, nach drey-tägigem Gefängnis / den Kopff herunter schlagen / und denselben für seines Anführers des Phaulcons Füße / welcher noch mit schweren eysernen Ketten an Händen / Füßen und um den Leib geschlossen saß / werffen ließen, mit schmähtlichen Worten dabey sagende: Stehe da deinen König; Hierbey blieb es fürs erste / der König aber / dessen Schwachheit täglich zunahm / und der über die Hinrichtung seines Sohns herzlich betrübt war / begehrete, daß dessen Körper keine fernere Schmach angehan / sondern begraben werden sollte / worinn man ihm auch gehorsamete. Inzwischen hatte man den Französischen General Monfr. de Fargues nach Luovo bernffen / der aber erst nach der dritten Citation erschiene; Bey seiner Anfunfft wurde er freundlich bewillkommet / und im Namen des Königs mit einer güldenen Bouserte oder Pynang-Schachtel beschencket / folglich ihm fürgestellt / daß er das auff Bantok von ihnen denen Franzosen gebauete Castell denen Siamern übergeben sollte / und damit er solchem nachkame / sollte er seine beyde Söhne, nebst dem Französis. Bischoff / Monfr. Lovis, Metropolitan, als Geißel zu Luovo hinterlassen / er folglich mit allem seinem Volck hinauffwärts kommen / und zu gelegener Zeit mit einigen Schiffen / welche sie die Siamer dazu verschafften wolten / aus Siam weggeführt werden.

Damit er nun diesen Vorschlag acceptiren möchte / ließ ihm der gefangen sitzende Phaulcon / durch die hin- und wieder gehende Boten (dann selbst durfte er mit ihm nicht reden) darzu ernstlich anrathen; weil er vielleicht meynete / dadurch / wo möglich / der Siamer wieder ihn gefassten Zorn in etwas zu mildern / welches aber / wie der Erfolg weiset / ihn wenig geholffen; Dann weil die Siamer besorgten / er möchte durch seine hartnäckige Enthaltung der Speisen / und andere ihm angethane Tortur, wodurch er ganz abgefallen und von Kräften gekommen / seinen Tod befördern / und also ih-

rer Nachgier vorbeugen / sie auch dahero seine Ubelthat aus eigener Betänmmis nicht hören noch dessen Helffers. Helfer erfahren würden; so ließen sie ihn den 4. Jun. eben nach der Sonnen Untergang in einem schlechten Stuhl, weil er nicht wol gehen konnte / nach seinem Hause tragen. Dasselbst ruckten sie ihm erstlich den kostbaren Bau desselben sehr spöttlich auff; selblich trugen sie ihn in den Stall / allwo seine Frau gefangen lag / diese / wie sie sahe / daß ihr Mann schon auff's äußerste gebracht war / ließ an statt des Trostes aus ihrem Munde gegen denselben nichts als bittere Schmach-Worten hören / ja speyete ihm gar ins Angesicht / und wolte kaum vergönnen / daß er seinen einzigen etwa vier-jährigen Sohn zu guter Letzt noch eins küssen möchte. Über welche Bosheit die Siamer fast entsetzt gestanden / und deshalb den desto eher mit ihm davon geehlet / um ihn außerhalb der Stadt zu bringen. Phaulcon sehende / daß sie ihn nicht wieder in die Gefängnis brächten / wie er es vermuthet / fragte / wohin sie mit ihm wolten? Er bekam darauff unter vielen Scheltworten zur Antwort; hinaus vor die Stadt / um euch daselbst / laut Befehls / euer Recht zu thun; über welche Antwort er hefftig bestürzet / und etliche mahl an seine Brust schlug / weshalb er aber von den wütenden Siamern verlachtet / und also mit vielen Schmach, und Scheltworten bis an den Ort gebracht wurde / da er sein Leben beschließen sollte. Als er nun sahe / daß es nicht anders seyn könnte / nahm er den Ritter-Orden des Heil. Geists / nebst einer sonderbaren sehr schönen und rare in Gold gefasste Reliquie von seinem Hals / gab solche einem dabey stehenden Wandarm über / und bath ihn / er möchte solches seinem Sohn übergeben. Hierauff befahlen ihn die Büttel / daß er niederknien sollte / weil er solches ungerne thun wolte / begunten sie zusammen zu ringen / unter welchem Handel sie ihm den Kopff vor die Füße legten; den Körper theilten sie in drey Theil / und bescharrten jeden mit ein wenig Erde; dahero die Hunde selbigen des Nachts wieder herausgetrast / und solcher Gestalt zerzerret / daß man des Morgens nichts als hie und da einige abgenagte Beine gefunden; welches einige Europeer / so des Morgens aus Curiosität dahin gegangen / und den Richter beschauet / mit Augen gesehen zu haben / berichteter. Einige fügen auch noch dabey / ob solten seine letzte Worte gewesen seyn: HERR JEſU gedencke meiner! Dieses ist also das Ende des Herrn Constantini Phaulcon. Er ist ein Griech von Geburt / durch die Engländer erzogen worden / und nachgehends / wegen seiner guten Vermunft / Sprachen / Erfahrung und Klugheit / von einem Schiffs-Quartermester in weniger dann 9. Jahren zu der höchsten Würde und Staat des Königreichs Siam gestiegen; den der Pabst in seinem Wappen mit 2. silbernen Kreuzen / und der König von Frankreich mit dem Ritter-Orden des H. Geists beschencket hat.

Nach

Nachdem nun dieses also verrichtet worden/ob-
ne/das der Französ. Gen. davon etwas erfahren/
wurde er noch selbigen Abend beurlaubet/ u. rüfete
darauf mit einigen Französ. Pfaffen/wie auch 2.
Siamis. Committirten/ welche das Castell auff
Bankof von ihm übernehmen solten/ hinunter.
So bald aber er daselbst ankommen/ ließ er bald
blicken / das er mit der Intention nicht aus
Livo abgerüst wäre/ dann er ließ also fort die
Siamische Coulys oder Schiffer/ so auff seine
Ballen im Hinunterfahren geschiffet hatten/
vest setzen / und machte über das auch Anstalt/
die Committirte in Arrest zu nehmen/ welches
ihm aber nicht gelingen wolte. Ferner ließ
er auff zwey Königs- Juncken/ so die Revier ab-
wärts trieben/ und nach Japan wolten / starck
canoniren/ worüber zwey Personen/ deren einer
ein Europeer / und der ander ein Mixtys war/
und beide in des Königs von Siam Dienste
stünden/ elendig ums Leben kommen; dann weil
dieselbe sich wägerten auff des Königs Schiffe
zu canoniren/ ließ er selbe grausamer Weise le-
bendig spießen: So weit kam es mit der Fran-
zösischen Procedur. Jedoch trachtete der Ge-
neral durch ein Briefflein alles zu entschuldigen/
indem er die Schuld auff sein Volck legte/ unter
dem Vorwand / das es ihm nicht gehorsamen
wollen / bare derowegen um ein Schiff/ damit
er aus Siam abräusen könnte. Hierauff wurde
ihm Anfangs nicht geantwortet/ der Obriste Pi-
terarjay aber sandte eine grosse Macht von Volck
hinunterwärts/ welche von der See. Seiten her/
aufwärts biß dicht an Bankof zu an beyden
Seiten der Revier/ wol 12. Batterien auffwurf-
ten/ den Mund des Flusses mit gesenktem Jahr-
zeuge und Pallisaden stopffeten/ und sie aller Dr-
ten mit einer starcken Wache besetzten: jedoch
wurde nichts thätliches wider sie unternommen/
ohne Zweifel um abzusehen/ was sie ferner un-
ternemen möchten. Unter wählenden diesen
Tribulen/ sandte der Obriste Piterarjay einige
Mandarinis expresse an das Haupt der Nie-
derländischen Compagnie ab / ließ ihnen seine
Zuneigung zu denselben bezeugen/ und dabei bit-
ten/ bey diesen Tribulen unbekümmert zu seyn/
woben er klagender Weise anführen ließ / wel-
cher Gestalt die Siamer von den Franzosen ver-
unglimpffet worden/ und an statt der Vergel-
tung für allerhand ihnen von dem Könige und
dessen Unterthanen erwiesene Guthathen so schlech-
ten Dank erwiesen. Unterdessen da dieses un-
ten vorgien/ und das Gerüchte davon zu Livo
aufkam/ suchten die beyde Söhne des Französ.
Generals Monsi. Fargues. so als Geiseln allda
gelassen worden / mit 10. à 12. Franzosen zu
eschwappiren/ weil eben selbige nicht gar zu genau
bewahret wurden/ aber ob sie gleich darzu gute
Belagenheit hatten/ auch bereits ein gut Stück
Weegs aus der Stadt entrimmen waren/ wur-
den sie doch durch die Siamer zurücke geholet/
und mit Seericken um den Hals wieder einge-
bracht/ worüber sie in solche Schrecken geriethen/
das einer unter ihnen / so ein Ingenieur war/

vor Angst todt zur Erden nieder fiel/ weil er son-
der Zweifel befürchtet/ das auff solche ihre Flucht
eine schwere Straffe erfolgen würde / so jedoch
bloß diese war/ das sie besser und genauer als zu-
vor bewahret wurden/ sie verursachten aber durch
solche ihre Flucht/ das alle noch freye Europeer/
so wol Geiseln. als andere/ ins Gefängnis darüber
geriethen/ außgenommen des Königs Barbierer/
Namens Daniel Brancheborde/ welcher es auch
noch selbigen Tages bey dem Obristen Piterar-
jay dahin zu bemitteln wußte / das zwey Perso-
nen/ einer ein Goldschmiedt der ander ein Soldat/
welche beyde unlangst die Holländische Com-
pagnie/ jenen dem Könige/ und diesen dem Phaul-
con geliehen hatte / wieder auff freye Füße ge-
setzt wurden. Bey diesen Tribulen waren die
Engländer und Portugiesen in nicht geringer
Bekümmernis; dann weil die Siamer densel-
ben auch nicht viel trauereten/ so hatten sie ihre
Schiffe im Namen des Königs auff der Revier
in Arrest genommen/ und zum Theil abgerastet/
ohne Zweifel/ weil sie besorgten/ das sie es mit
den Franzosen halten / und ihnen mit
einem oder andern behülfflich seyn möchten;
zumahl noch zwey Königl. Siamische Schiffe/
so mit Franzosen besetzt waren/ und auff die See
Räuber freuzeten / in See sich befunden/ und
noch wieder zu Hause erwartet wurden/ welche
die Siamer gern unter ihre Gewalt haben wol-
ten/ ehe die darauf befindliche Französ. Capitaine
von dem Zustand der Navon Nachricht erlan-
gen möchten; welches ihnen dann auch nach we-
nig Tagen sehr wol glückete/ sintemahl eine Cha-
louppe/ welche Monsi. Fargues in der Nacht von
Bankof abgeschicket hatte/ um die Befehlshabern
der erwartende Schiffe von dem jentzen/ so inzwi-
schen sich begeben/ Nachricht zu bringen/ eben auß-
serhalb des Französ. Besatzes/ als sie den Fluß
hinunter triebe/ angriffen/ und nach einer tapf-
fern Begegnung verbrannten. Hierdurch fiel
dem Monsi. Fargues und seinen Leuten / er Muth
solcher Gestalt/ das sie kurz hernach von dem Ca-
stell/ an statt der bisher außgestellte Französ.
nim Siamische Fahnen wehen ließen/ womit aber
die Siamer nur ihren Spott trieben. Sie hatten
auch ohne das den Obersten Piterarjay/ durch
Vorstellung des Französ. Procurat. gebrochnen
Friedens und verübte hostilitäten/ so weit überre-
det/ das er sich verlauten ließ/ willens zu seyn/ den
Metropolitan Monsi. Louis und des Gen. beyde
Söhne hinunterwärts zu bringen/ und jeden auf
dem alten reparirten Castell vor eine Ca-
non zu binden/ und selbige auf diese Art den Fran-
zosen zuschießen zu lassen. Man glaubt auch/ das
ers ohne Zweifel würde ins Werck gestellet ha-
en/ wann nicht der Vornehmste der Niederländis.
Compagnie durch viel Beweg. Reden ihm davon
abgerathen hätte/ wie er dann auf ihre Bitte dem
Gen. nach wenig Tagen seine beyden Söhne un-
beschädigt zusandte/ nebst einem Brieff/ worinnen er
de Gen. seine Gumbdriehial. u. verübte hostilität
verwies/ mit diese Beyfüg: Das/ ob gleich er als
Vater vor seine beyde Kinder/ welche er zum Pfand

1689.

und Nachkommung des jenigen / so er versprochen / zu Luovo hinterlassen hätte / wenig Liebe trüge / sie dennoch bey ihm / Piteratjan / Barmherzigkeit gefunden hätten; dann er seines Orts gar nicht blutigierig wäre / noch begehre sich an den Unschuldigen zu rächen / sondern / daß er der ganzen Welt sehen lassen wolle / daß die Siamer das Recht an ihrer Seiten hätten / und durch die Franzosen zum höchsten wären beleidiget worden. Worauff der General sehr vorhin gehaltenes Ersuchen / daß er ein Schiff zu seiner Abreise erhalten möchte / widerholte / es wurde ihm aber bloß dieses geantwortet: daß ihm ein Stillstand der Waffen vergönnet wäre / und er / auff sein geschehenes Bitten / die Ordre vom Hofe erwarten müsse; dann man könnte sich nicht entschließen / ihm und den Seinigen darinn bis dato zu willfahren / weil sie es doch damahlen / als ihnen solches angeboten worden / nicht allein abgeschlagen / sondern auch mit verübten feindlichen Actionen sich dessen verlustig gemacht hätten. Inzwischen bekam der Oberste Oya Dietjo / welcher die Siamische Krieges-Macht commandirte / völlige Ordre, daß / im Fall sie sich nun zum andern mahl feindlich anstellen würden / er sie alsdann mit gesamter Macht anzugreifen / und ohne Ansehen vertilgen sollte. Weil nun nach dieser Zeit für den obersten Piteratjan etwas anders vorfiel / zumahl des Königs Schwachheit täglich grösser ward / so blieb es mit den Franzosen dabey. Mittlerweil bemühet sich des Königs jüngster Bruder / welchen / wie vor gedacht / die vornehmste Mandarins weggeschickt hatten / heimlich eine gute Anzahl Volk anzunehmen / um so bald der König sein Bruder mit Tode abgehen würde / sich des Reichs und der Kron zu bemächtigen / worauff hingegen Opra Piteratjan / welcher sich bereits so fern in die Regierung gemischer / ohne Zweifel sein Absichten auch gemüsst hatte / wiewol er kurz zuvor / auff geschene Vorstellung und Frage des Königs / ob er nach seinem Tode wol sollte die Krone abnehmen wollen? sich sehr wol zu verstellen gewußt / und sich erklärt / daß er dazu nicht die geringste Zuneigung hätte; daß er aber ganz anders gesinnet war / nach dem er das völlige Regiments-Ruder in die Hände bekommen / wiese der Erfolg; dann er ließ den 9. Jul. zu Abends des Königs beyde Brüder greiffen / und solche dicht vor der Stadt Luovo in einer Pagode mit Knütteln von Zandel-Holz zu Tode schlagen; welches als es der König erfahren / ist er darüber zum höchsten betrübt gewesen / und erfolgte auch 2. Tage hernach / nemlich den 11. Jul. sein tödtlicher Hinterritt an der Wasserfucht / nachdem er das Siamische Königreich 31. Jahr 8. Monat 14. Tage mit grossem Ruhm glücklich und wohl regieret hatte / hinterlassende nur eine einzige Tochter ungefähr von 20. Jahren / in deren Hände er wenig Stunden vor seinem Tode das Reichs-Schwerdt übergeben. Ob nun zwar des Kö-

nigs Tod aller Orten kund / und einem jeden verständ ward / so blieb doch der Obriste Piteratjan ohne die geringste Hinderung bis den 1. August im beständigen Regiments-Sitz / an selbigem Tage aber erhob er sich mit ungemeiner Pracht und Staat / bey sich führende die Leiche des abgelebten Königs von Luovo nach Judia / ließ sich auch noch selbigem Tag als König ausrufen / und nahm zugleich des abgestorbenen Königs nachgelassene einzige Tochter zu seiner Gemahlin / nachdem er vor seinem Abzug aus Luovo denen Talopoins / oder Siamischen Geistlichen / den alten Pallast / die Stadt aber samt allen Häusern / denen Einwohnern verheeren hatte / ferner auch alle ansehnliche Gebäude / Schulen und dergleichen / welche der hingereichtere Staats-Minister Phaulcon / theils vor die Französische Geistliche / theils für sich selbst / in Luovo und Judia erbauen / unterschiedlichen Mandarinen und particulären Chinesern zur Wohnung einräumen lassen; Und also regierte er ferner zu vieler Verwunderung ohne jemandes Widerstreben / und zwar mit einer solchen Autorität / wie die Nordische Monarchen in Indien pflegen / eben als ob er schon vorlängst den Thron bestanden hätte. Wannhero auch geglaubet ward / daß die vornehmste Grossen samt der Gemeine sich darum so viel eher unter seinen Scherlam begeben und geschicket / weil sie vorher allezeit gespühret / daß er mit seinem Amt und Stande wol zufrieden gewesen / und den Beringern nie hart noch strenge gefallen / und / was das vornehmste war / die übermäßige Einföhrung der Zölle und Schatzungen / welche der verstorbene König in dem letzten Jahr seiner Regierung über Gewohnheit angelegt / stäts mit Rücksichtigen angesehen / auch das Verhalten des Phaulcons ernstlich gehasset / hingegen die Talopoins oder Geistliche eysrig geliebet hatte; dieses / und daß er im Anfang seiner Regierung ja noch bey leb. Zeiten des alten Königs / zu Zuneigung seiner guten Zuneigung / alle neue Schatzungen / so auff Anstifften des Phaulcons eingeföhret worden / abgeschafft / hernach auch allen Unterthanen des Siamischen Reichs eine allgemeine Zoll-Freyheit auff dem nach einander folgende Jahre zugestanden / damit das arme Volk / so durch die schwere Schatzung / die auff alles grosse und kleine Vieh / ja gar auff die Fische / Bäume und Erd-Gewächse gelegt worden / fast aufgemergelt waren / sich in etwas erholen und erquickten möchte / brachte ihm die Günst und Gewogenheit des ganzen Landes zuwege.

Unter dessen da die Sache solcher Gestalt in diesem Königreiche abgehandelt / und das Reich wegen der Franzosen / wie vor gedacht / noch so hin gehalten wurde / liessen sich zwey Portugisische Missionen durch Monfr. Fargues gebrauchen / daß sie die Anstalt des Siamischen Hofes / und was sonst hier und dar passirte / erkundigten / und ihm davon Nachricht

ertheil

erschleierten. Ob sie sich nun wol auff Siamische Weise verkleidet hatten / wurden sie doch bald entdeckt und gefangen gesetzt / welches / als es dem neuen König zu Ohren kam / er so übel auffnahm / daß er allen Portugesen / ohne Ansehen der Person / einig Verwehr zu tragen verbieten ließ / befohl auch über das / alle Kinder / so von solcher Nation mit Peruanischen oder Siamischen Frauen gezeuget worden / auffzufangen / und nach Hofe zu bringen / welches strenge Verfahren in der ganzen Stadt ein jämmerliches Schreien und Wehklagen erweckete / vornemlich / da sie keine Hoffnung zu haben schienen / daß sie solche Gemahnen mit ihren Augen wieder zu sehen bekommen würden. Die Niederländische Ober-Haupter begaben sich zwar auff deren vielköpfiges Anhalten nach Hofe / und bat den Seine Majest. demüthigst um Erledigung solcher unglücklichen Kinder / und daß durch Wiedergewöhnung derselben die betrübte Eltern möchten erfröhlicher werden / sie erlangten auch die Gnade / daß der König ihnen alle die durch Christliche Väter gezeugete Kinder schenckete / wie es aber ans Wiederliefern kam / wurde nur ein einziges Mädchen gefunden / welches Monsr. Herbin der Englischen Compagnie Ober-Haupter Tochter war / und welches zu der Eltern und des Kindes Glück durch des Königs Niederländische Wund-Arzt / Daniel Brancheborde / noch entdeckt und mitgenommen worden. Ob nun wol dieses betrübte Weib ein stiern Hartz zu Weichen bewegen mochte / so schien es doch / daß die Fransosen solches wenig achteten / da sie doch daran die vornehmsten Urheber waren. Kurz darauff erregeten sie noch ein neues Unheil : dann es lag vor Tanasbary ein Schiff mit Reis beladen / so einem Englischen Kaufmann / Namens Monsr. Taylor / zugehörete / und nach Coromandel destiniret war / Segel fertig auff der Rhede / solches Schiff überfielen die Fransosen einmahl in der Nacht / nahmen es weg / so / daß der Eigener des Wagens seiner Nacht mit der ganzen Ladung zuruck war / hergegen hatten die Siamer die übrige Fransosen / so mit um das Delleio gewußt / und an Land geblieben waren / oder ihrer Gesellschaft nicht schleunig genug folgen kunten / alle todt geschlagen.

Endlich erhielt der Französische General Monsr. Fergues Vergünstigung vom Siamischen Hofe / daß er mit allen den Seinigen aus dem Reiche abziehen sollten / nicht nöthig hätte / erst hinausswärts zu kommen / und von seinem bisherigen Verhalten Red und Antwort zu geben ; Jedoch daß sie an statt der Schiffe / so ihnen zuvor zu sehen angeboten waren / solche so wol als die nöthige Provision vor ihr Geld kauffen sollten / und damit sie solches alles gerentlich ins Werck richten möchten / sollte der Bischoff nebst dem Commendeur von der Loque Monsr. Verceet als Bürgen zurück bleiben. Diesem zu folge erhandelten sie von den Portugesen 2. Schiffe / eines etwa von 100. Lasten / und dafür bezahlten

sie 6000. Reichthl. für das ander / so etwa 70. Lasten führen kunten / gaben sie 2000. Reichthaler / die Provision so sie kaufften / wurde ihnen auch von den Siamern auff 6000. Reichthl. angeschlagen ; Als nun dieser Kauff verrichtet war / bereiteten sie sich zum Abzuge ; indem aber / als sie damit geschäftig waren / langete den 9. Sept. das Schiff l'Orphelin aus Frankreich auff der Rhede von Siam an / wodurch ihnen der Muth solcher Gestalt von neuem wuchs / daß sie ihr abermähliges Gelübde / nichts ungebührliches wieder die Siamer zu verüben / in Vergessenheit stellten ; dann sie ließen durch ihre Geistliche / so noch oberwärts geblieben waren / und Freiheit hatten / nach Belieben auff und abzufahren / des hingerichteten Staats-Ministri Phaulcons nachgelassene Frau und Söhne auffsuchen / und nach Bankot bringen / allwo sie dieselbe fleißig verborgen / in Meynung / selbige mit sich hinweg zu führen. Als es aber der König erfuhr / (andere sagen auch / daß es der Französ. General den König selbst wissen lassen) erzürnete derselbe sich so sehr darüber / daß er M. Fergues andeuten ließ / wosern er besagte Frau und Sohn nicht ohne Verzug wieder dahin bringen liesse / wo sie genommen worden / er keinen einzigen Fransosen aus dem Reiche Siam ziehen lassen wolte / worauff sie sich resolviren mußten / das Weib mit ihrem Sohn in die Hände der Königl. Bedienten wieder zu liefern / nachdem sie dieselbe bis zum 19. Octobr. und also über 7. Wochen im Castel bewahrt hatten. So bald dieselbe nun wieder in des Königs Gewalt war / ließ er dieselben genauer / als vorhin / im Schloß bewahren / und wurden zu Küchenwerck und andern verächtlichen Diensten gebraucht. Durch diese ihre Flucht verursachte das Weib / daß ihre Mutter / Groß-Mutter und andere Freunde / welche zwar Anfangs auch gefangen gesetzt / folglich aber wieder losgelassen worden / nun auff's neue aus ihren Häusern geholet / und mit schweren Ketten geschlossen wurden. Endlich schien es den Fransosen ein Ernst zu seyn / je näher sie aber darzu waren / je mehr befürchteten sie sich / daß ihnen die Siamer / eben wie sie mit den Jhrigen verfahren / begegnen möchten / begehren deshalb 2. à 3. Siamische Geiseln / anstatt anderer 2. so sie hingegen im Castel auff Bankot zurück lassen wolten / und hernach / wann sie erst in geräumter See / und also ganz aus der Siamer Macht gekommen seyn würden / gegen einander wieder sollten aufgewechselt werden. Als nun dieses alles also bestellet / brachen sie endlich den 7. Novembr. auß / und begaben sich außserhalb der Revier ; Worauff der Barcelon oder vornehmste Minister in Siam / der sich keiner Hinterlist befürchtete / denen Fransosen ihre Geiseln / deren einer ein Sohn des Generals / und der andere sonst ein vornehmer Officier war / zusandte / in Meynung / sie würden dagegen / laut Versprechens / die Siamische Geiseln auch wieder zu Lande kehren lassen ; allein sie hatten solches ganz aufgeschwiset / und nah-

1689.

men solche beyde Ostagiens, genant Dpra, Rangsom Kram/ und Dlocan Road/ mit etwa 20. Personen/ ihrem Befol/ mit sich/ und liessen allein das Fahrzeug/ welches ihnen der Barcalon zu guter Letzt noch voller Erfrischung zugesandt/ ledig zurück kehren/ nachdem sie das Schiff/ Volck an statt der Dankbarkeit naect aufgezoogen/ und lustig abgeprügelt hatten. Auff solche Weise geriethen sie mit vier Fahrzeugen nach drey Tagen ganz aus dem Gesichte der Siamischen Rhede: weil sie auch mit wenig Matrosen versehen waren/ so nahmen sie mit Vergünstigung des Königs in Siam/ über 30. Englisch. und Holländische See-Leute mit sich/ denen sie nichts als die bloße Kost für die Überbringung nach Coromandel geben sollten. Und haben sonst nicht allein ihre Logie/ worinnen ein ziemlich Capital Contanten/ als auch eine Parthey Blut. Corallen und andere Waaren/ über das auch einige Stück Canonen/ sondern noch über 20. Personen/ worunter sich einige Krancke befunden/ auch ihren Bischoff oder Metropolitan/ Monsr. Lovis und andere 10. Geistl. zurück gelassen/ so aber hierauff fast alle mit Ketten an Händen und Füßen sehr hart geschlossen/ auch sonst sehr scharff gehalten/ und sonderlich der Bischoff auff aller genaueste bewahret/ und am härtesten gepeiniget worden/ weil er/ wie man gemuthmasset/ nebst Monsr. Verrret, Commandeur der Logie/ so heimlich davon gezogen/ für der Fransosen Bolverhalten und Treue Bürge worden: sonderlich hat man ihn für einen Anführer und Rath des gewesenen Staats-Ministri Phaulcon/ und Anfänger und Stifter alles geschehenen Übels gehalten.

Tripolitanischer Aufrstand.

DOn Tripoli verlauntete/ das als der Bey aus dem Feld kommen wäre/ er den König von Sasan/ nebst 1000. Gefangenen/ mit vielem Gold und Silber/ eingebracht hätte.

Bald hernach fand sich/ das/ nachdem den 28. April. die Capers von dar in die See gelauffen/ 4. Tag darauff die dort zurück gebliebene Türcken aufrührig worden/ Compan den Schas-Meister/ des Admirals Schwagern/ gefangen genommen/ ihn in Ketten geschlossen/ drey Tage hernach hart gepeiniget/ und endlich erwürgt/ ihm am Pfingsttag den Kopf abgeschlagen/ und solchen auff die Stadt-Pforten gesteckt.

Als nun den 5. Jun. hierauff die aufgelauffene Schiffe aus der See wieder nach Haus zurück kamen/ und bereits in den Hafen einluffen wolten/ wurden sie durch vier Schiffe gewarnet/ sich daraus zu halten/ bis das drey Barquen/ so von der Regierung abgefertiget worden/ ihnen andeuteten/ das sie ganz und gar nicht hinkönnen/ ausser dem Vice-Admiral/ und eine kleine Fregatte/ von denen übrigen be-

gehre man die Häupter/ nemlich des Admirals/ des Scout bey Nacht/ und Jbrahims Schiff/ darauff liessen sie das Anker fallen/ und nach 2. Stunden Zeit resolvirten die Türcken/ so auff den Schiffen waren/ die Begehrte zu übergeben/ und solche auff eine Klippen zu bringen/ welches auch geschehen/ ihnen die Köpffe abgehauen/ und der Gemeine gezeigt worden: Noch weiter ward berichtet/ das diese See-Rauber wegen eines genommenen Christen-Schiffs in Streit gerathen/ woby bis 600. Barbaren getödtet worden/ worunter auch der König oder Gouverneur gewesen: das Volck habe gleich einen andern Regenten erwählt/ welcher den Thron gefüllet/ und das Land von neuer Aufrühr befreyet/ und nicht allein die Schiffe/ sondern auch zwey Galeoren/ jede mit 200. Mann besetzt in die See geschickt habe.

Was massen der König in Frankreich mit denen von Algier in Alliance getreten/ haben wir in den Französischen Geschichten gesehen: Jungleichem haben die Mohren die von der Kron Spanien von An. 1610. her im Besiz gehabte Stadt und Befestigung la Rache eingenommen/ worvon in den Spanischen Geschichten gehandelt worden.

Americanische Geschichte.

Hier wird insonderheit zu benennen sein/ was von den Fransosen auff Surinam vorgenommen/ und wie dieselbe solches vergeblich ataquiret/ davon folgende Relation abgestattet worden: Den 6. Maji erhielten wir Zeitung/ das die Wacht zu Mohred/ 170 Meilen von hier/ eine Französische Flotte von zehen Segeln/ die sich nach der Newer wendete/ entdeckt hätte. Der Gouverneur befahl hierauff allen Capitainen auff der Newer mit ihren Compagnien sich dem Fort in nähern/ welchem schleunig gehorsamet ward/ dann sie zogen alle/ auch so gar die Juden/ ob es schon Sabbath war/ dahin/ und kamen bey finsterner Nacht hinnein.

Den folgenden Morgen kamen die Fende auff die Newer/ und liessen ein Bombardier-Schiff/ so eines von denen zehen war/ auff das Fort Feuer geben/ eroberren auch die Lande-Barque/ das Wapen von Amsterdam genant/ die auff dem Strohm Wacht lag.

Den 7. dieses liessen wir unsere Schiffe 6. Segel/ nebst 2. Brandern stark an den Wall kommen/ und vertheilten unsere 78. Mann unter dem Capitain Schwarz/ 84. Juden unter Capitain Samuel Nash/ und 69. Soldaten unter dem Capitain Lucas Codri auff die nöthigste Posten/ die alle wohl bewehrt/ und gutes Muscus waren/ und darinn so viel mehr/ weil die Fortification durch die gute Vorforge des Herrn von Fredeburg/ fast ganz in gewünschten Stand gebracht worden.

Den 8. liessen die Fransosen durch ihr Bombardiren stark auff das Fort und unsere

6. S. 177